

Tierschützerin für Taubenhaus in Löningen

Tiere müssten dauerhaft betreut werden

Friedensbotschafter oder „Ratten der Lüfte“: Die Meinungen über Tauben gehen auseinander. Auch in Kleinstädten wie Löningen sorgt ihre Fortpflanzungsfreude für Probleme.

VON GEORG MEYER

Löningen. Eine Taube kann bis zu zwölf Eier im Jahr ausbrüten. Auf dem Hagel-Hof gelingt ihr das nicht, auch wenn sie sich noch so sehr anstrengt. „Wir tricksen sie aus“, verrät Barbara Deppe und zieht einen Eimer hervor. Er ist gefüllt mit täuschend echten Taubeneiern - aus Gips.

Sobald die Vögel ihre Eier gelegt haben, tauscht Deppe sie gegen die Attrappen aus. Dass ihnen ein Gipsei untergeschoben wurde, bemerken die Tauben nicht. „Nach einiger Zeit geben sie das Brüten auf, weil sich ja nichts tut“, berichtet Deppe. Ohne den Kuckuckstrick würde sich die Taubenzahl auf dem Gnadenhof binnen kurzer Zeit verzehnfachen. Etwa mehr als 300 Tiere bevölkern die riesige Voliere und den zum Taubenschlag umgebauten Sauenstall. Bevor sie auf den Hagel-Hof kamen, flatterten die Tauben in verschiedenen deutschen In-

nenstädten herum. Viele haben körperliche Gebrechen, etwa verkrüppelte Füße. In Bunnern finden sie das, was ihnen die Fußgängerzonen verwehren: artgerechtes Futter und ein festes Zuhause. Frei lebenden Stadttauben gehe es dagegen sehr schlecht, sagt Deppe. „Sie haben immer Hunger und sind deshalb oft krank. Sie leiden.“

Tauben sind standorttreu. Auch in Löningen. Zu Dutzenden bevölkern sie die Dächer im Ortszentrum. Mit ihrem Kot verdecken sie Gebäude und Pflaster. Zum Brüten nutzen sie Dachstühle und Vorsprünge. Bei den Vögeln handele es sich nicht um wilde Exemplare, stellt Barbara Deppe klar. „Dann würden sie sich nicht so stark vermehren. Ihre Vorfahren wurden gezüchtet, um möglichst viele Eier zu legen.“ Manche Stadttauben seien auch beringt, stammen also direkt aus einem Zuchtschlag und fanden nach einem Distanzflug nicht mehr nach Hause. „Ihre Besitzer würden sie auch gar nicht zurück haben wollen, weil sie aus ihrer Sicht nichts taugen“, weiß Deppe.

Im Löninger Rathaus ist das Problem bekannt. „Da geht es uns nicht anders, als anderen Kommunen“, sagt Hildegard Heile vom Ordnungsamt. Allerdings kämen bislang nur selten



Asyl gefunden: Auf dem Hagel-Hof versorgt Barbara Deppe mehr als 300 ehemalige Stadt- und Zuchttauben. Fotos: Meyer

Beschwerden von Anwohnern. Auch habe sich die Situation nach der Beseitigung des ehemaligen Hotels „Zur Post“ deutlich verbessert. Die Brandruine war von den Tauben über Jahre als Brutstätte genutzt worden. Trotzdem hätte die Stadt gern eine endgültige Lösung.

Wie die aussehen könnte, hat das Niedersächsische Landwirtschaftsministerium in einem gut 20-seitigen Papier zusammengefasst. Die „Empfehlungen zur tierschutzgerechten Bestandskontrolle der Stadttaubenpopulation“ wurden gemeinsam mit dem Tierschutzbeirat des Landes erarbeitet. Darin stellen die Experten fest, dass die Tauben weder durch ein Fütterungsverbot noch durch Tötungsaktionen aus den Städten zu vertreiben sind. Konkret schlagen sie

die Schaffung betreuter Schläge vor, in denen die Tiere kontrolliert gefüttert werden und auch nisten können. Rund 80 Prozent des Kotes würde dadurch direkt im Schlag verbleiben. Die von Barbara Deppe genutzten Gipseier kommen ebenfalls zum Einsatz. Männliche Tauben sollen außerdem sterilisiert werden.

Bürgermeister würde ein Taubenhaus in Löningen unterstützen

Das Ministerium bezeichnet das Konzept als Erfolg. Pro Einwohner und Jahr koste die Unterhaltung der Schläge zehn Cent. Betreute Taubenhäuser gib es derzeit bundesweit schon in 35 Kommunen, darunter sind

Großstädte wie Düsseldorf, Stuttgart und Aachen. Barbara Deppe kann sich die Umsetzung aber auch in kleinen Städten wie Löningen vorstellen und bietet ihre Mithilfe an. Wichtig sei es, Menschen zu finden, die die Schläge zuverlässig betreuen, betont sie. Ohne kommunale Hilfe dürften private Initiativen allerdings kaum funktionieren. Um den Bestand wirksam und dauerhaft zu kontrollieren, müsse die Kommune die Projekte annehmen und sie finanziell ausreichend unterstützen, heißt es auch in den Empfehlungen.

Bei Löningens Bürgermeister Marcus Willen stößt die Idee auf offene Ohren. „Wir können einen solchen Taubenschlag mit unserem Personal zwar nicht selber betreuen, würden uns aber sehr freuen, wenn sich



Wirksamer Trick: Die Tauben bebrüten Eier aus Gips.

Interessierte, die die Landesempfehlung auch in Löningen umsetzen wollen, bei uns melden“, sagt er. Womit bereits die größte Hürde beschrieben wäre, denn ein ähnlicher Versuch war vor Jahren bereits aus Personalmangel eingeschlagen. Zudem müsste in Innenstadtnähe ein Standort für das Taubenhaus gefunden werden, was ebenfalls nicht so einfach sein dürfte.

Dass die Stadt die Finanzierung übernehmen würde, gilt dagegen als wahrscheinlich. „Bei den skizzierten Kosten dürfte das kein Problem sein“, sagt Stadtsprecher Stefan Beumker. Bis sich ein Betreuer gefunden hat, bittet die Verwaltung einseitigen Bürger und Touristen, die Tauben nicht zu füttern, um ihre Population nicht noch weiter zu steigern.